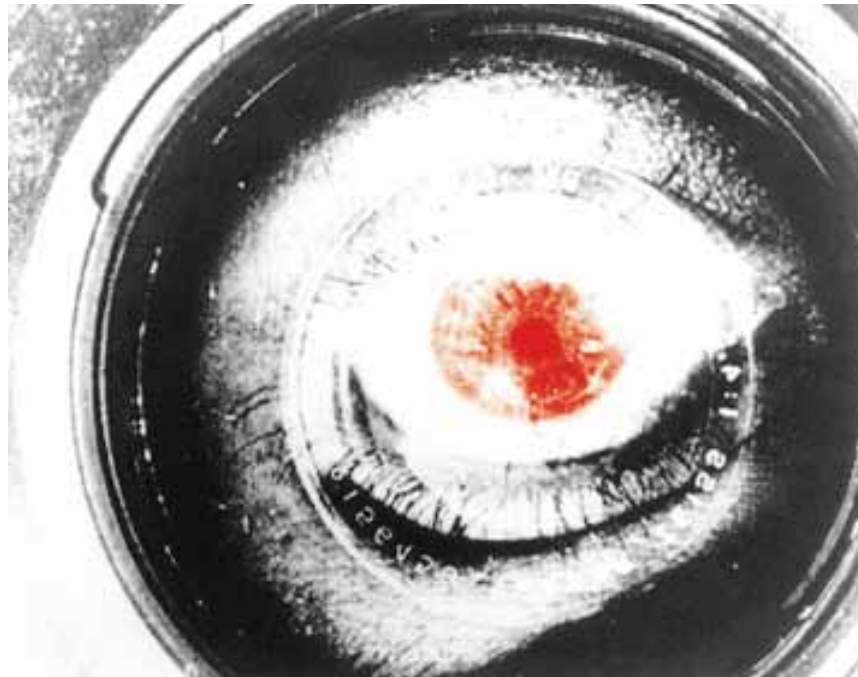


Unabhängige
Zeitung
an der RUB

Nr. 42 • 11. Juli 2000

2313

Der kritische Blick



Politische Avantgarde im Film

In diesem Heft:

Hochschule Cooltour-Industrie

Thema Film, Politik, Avantgarde: RUB-Veranstaltungswoche

Kultur Fußball-EM und Fußball-EM

Naziüberfall auf antifaschistische Gedenkveranstaltung

Neonazis griffen am Sonntag eine Gedenkveranstaltung am Mahnmal zum KZ Kemna in Wuppertal an.

Am 9. Juli 2000 hielten AntifaschistInnen eine Gedenkveranstaltung am Mahnmal zum KZ Kemna in Wuppertal ab. Ca. 15 Personen, darunter ehemalige WiderstandskämpferInnen, Menschen aus dem VVN-Spektrum und anderen antifaschistischen Initiativen, kamen um 11 Uhr dort zusammen, um anlässlich der erneuten Schändung des Mahnmahls der Opfer des Nationalsozialismus und speziell der im KZ Kemna Gefolterten und Ermordeten zu gedenken.

Das Mahnmal, das bereits vor einigen Monaten geschändet worden war (ein Finger der zum Mahnmal gehörenden Bronzehand war abgesägt worden), wurde in der Nacht von Montag, dem 3. Juli, auf Dienstag, den 4. Juli mit Hakenkreuzen, SS-Runen, sowie dem Spruch „Wir kommen wieder“ besprüht.

Kurz vor Auflösung der Veranstaltung um 12 Uhr griffen ca. zehn bis 15 vermummte Neonazis mit Steinen, Knüppeln und Reizgas die AntifaschistInnen aus einem angrenzenden Waldstück heraus an und gingen mit äußerster Brutalität gegen die TeilnehmerInnen, darunter auch Kinder und ältere Menschen, vor,

wobei zwei Personen verletzt wurden. Die Polizei griff trotz immenser Präsenz erst ein, als die Angreifer flüchteten.

Stattdessen wartete die Polizei in sicherer Entfernung ab und kam erst nach Minuten hinzu, obwohl sie von Beginn des Überfalls durch Hilferufe alarmiert war. Trotz widriger Umstände gelang es den AntifaschistInnen, mitunter durch den beherzten Einsatz eines ehemaligen Widerstandskämpfers, der sich mit Hilfe seines Regenschirms zur Wehr setzte, einen der Nazis dingfest zu machen und der Polizei zu übergeben. Weitere Täter, der Polizei aufgrund ihrer Vorstrafen offenbar schon wohlbekannt, konnten im Nachhinein im Waldstück gefasst und ihre Autos gefunden werden.

Der Überfall vom Sonntag ist der widerwärtige Höhepunkt von Naziaktivitäten in Wuppertal der letzten Jahre und reiht sich ein in die Versuche von Neonazis, durch ihre Aktivitäten entscheidend das Straßenbild zu prägen. So zeigen sie einerseits Präsenz auf durch die Polizei gesicherten Aufmärschen, halten Saalveranstaltungen ab, überschütten ganze Stadtteile mit ihrer Propaganda und überfallen andererseits systematisch AntifaschistInnen, AusländerInnen, Linke, Punks, Schwule und Lesben, und alle, die nicht in ihr Weltbild passen.

Das 2313-Cover



Dziga Vertovs *Mann mit Kamera* (1929) behandelt einen Tag im Stadtleben einer sowjetischen Großstadt. Der Film sticht durch die hohe Geschwindigkeit der Schnitte und die Verwendung weiterer visuelle Effekte hervor, was ihn zu einem der größten Stummfilme aller Zeiten macht.

Cooltour- und Fetenindustrie

Ach, watt war datt schön, als Marcus Gloria vor zehn Jahren zum ersten Mal die Kneipenpächter rund ums Bermudadreieck zusammenholte, um gemeinsam ein Sommerfest auszurichten. Die ansonsten heftig konkurrierenden Kneipers einigten sich auf einen gemeinsamen Bierpreis und organisierten aus der Gemeinschaftskasse für verschiedene Bands Möglichkeiten, live aufzutreten. Bochum Total war aus der Taufe gehoben.

Cheforganisator Gloria und sein *Cooltour*-Team haben auch heute noch die Fäden fest in der Hand. Offensichtlich besitzt sein Unternehmen das Monopol auf die Organisation von Massenorgien wie *Campusfest*, *Bochum 7up*, *Ümminger Seefest* oder eben *Bochum Total*. So kann man die verschiedenen Feten gar nicht mehr voneinander unterscheiden: Allerorten findet man die selben Fressbuden und Fiege-Bierwagen.

Eher direkt fällt auf, dass kein einziges Getränk bis zum Eichstrich aufgefüllt war, sofern man dies nicht ultimativ einforderte. Mindestens ein studentischer Angestellter erhielt die *Cooltour*-Order, möglichst sparsam mit dem wertvollen Nass umzugehen. Warum hier weder Ordnungs-, Gewerbeaufsichts- noch Gesundheitsamt aufmerksam wurden, erklärt sich wohl aus der Tatsache, dass *Cooltour* über hervorragende Verbindungen zur Kulturabteilung der Stadt Bochum verfügt. Bleibt also einstweilen dem Gast nur die Möglichkeit, genau darauf zu achten, was man zu sich nehmen will oder ob man dem Braten überhaupt noch trauen möchte.

Betrachten wir nun die Mitarbeiterfete, welche zum Ende von *Bochum Total* im stadtbekannten *Riff* aufgezogen wurde. Nach scharfer Eingangskontrolle erhielt man zur Kennzeichnung zunächst einen schwarzen Kabelbinder ans Handgelenk und einen Stempel auf die Hand. Wer nun hoffte, etwas vom kalten Buffet abzubekommen, sollte nicht allzu lange für die Freunde und Gönner von *Cool-*

tour gearbeitet haben. Wer nach ein Uhr eintrudelte, konnte mit etwas Glück noch ein paar Salatblätter abgrasen.

Im Verlaufe des frühen Morgens fiel die Security noch mit ihren gestuften Durchlasskontrollen extrem negativ auf. Unter den Umständen leuchtet schon ein, dass der VIP-Bereich rigoros vom gemeinen Pöbel getrennt werden musste, zumal leckere Schnittchen und Getränke zu erheischen waren. Dabei war es für Frauen im Allgemeinen möglich, die Kontrolle mit einem zuckersüßen Lächeln zu passieren; Männer wurden durch kurzen Blick auf den Kabelbinder als zugangsberechtigt eingestuft, wenn denn nicht die Hautfarbe Anlass zur Vermutung gab, dass man nicht der in den Nürnberger Rassegesetzen festgelegten Norm entsprach. Dies führte zu absurden Abfrageprozeduren: „Kabelbinder am rechten Arm? Direkt oberhalb der Befestigung abgeschnitten? Stempel auf rechtem Handrücken? Lesbar? Okay, du darfst durch!“

Nichtsdestotrotz war es eine sehr nette Veranstaltung; so nett, wie jedes Massenevent im *Riff*. Wird man aber im letzteren rausgeschmissen, wenn die Zeit dafür gekommen ist, so schmeißt *Cooltour* seine Ehrengäste aus dem *Riff*, wenn das letzte angeschlagene Fass der Bierwagen im VIP-Bereich leer gezogen ist. Die Security brüllt dann freundlicherweise: „Alle raus! Aber dalli!“ Und man möchte gar nicht allzuviel Ärger mit diesem stahlharten, durchtrainierten und kurzhaarigen Gesocks bekommen, sondern geht einfach, atmet tief die frische Morgenluft ein und denkt: Danke, oh ihr meine Freunde und Gönner von *Cooltour*. Danke, dass ihr trotz aller Unbill keine Kosten und Mühen scheut, Euren treu ergebenden Knechten eine kleine Anerkennung zukommen zu lassen.

Dann stellt man fest, dass solch ein Gedankengang nur mit einem besoffenen Kopp zu rechtfertigen ist. Man beschließt auszuschlafen und seine Gedanken nüchtern zu Papier zu bringen – und zu veröffentlichen, damit sich sowas nie wieder ereigne. Genau! Gute Nacht!

Inhalt

Seite 2: Aktuelles

Seite 3: Hochschule: *Cooltour*

Seiten 4/5: Thema: Woche des politisch-avantgardistischen Films

Seite 6: Fußball: Die *Bild*-Zeitung und die EM

Seite 7: Fußball: Deutschland und die EM

Seite 8: Veranstaltungshinweise

Impressum

2313 wird wöchentlich herausgegeben von den Fachschaften OAW, FFW, SoWi, Bio, TW und Mathe der RUB.

Redaktion: Dominik Bald, Thilo Ernst, Thomas Friedrichsmeier, Christoph Hassel, Hans Martin Krämer, Katrin Meyer, Charlotte Ullrich, Martin Winterhalder

V.i.S.d.P.: Emma L. Sehn, Unistr. 150, 44780 Bochum

Kontakt: c/o FR SoWi, GC 04/150, RUB, 44780 Bochum; Fax: 0234/9705081; E-Mail: 2313@gmx.de

WWW: <http://www.crosswinds.net/~online2313>

Film, Politik, Avantgarde

Einführende Bemerkungen zur Woche des politisch-avantgardistischen Films

Im „Mann mit der Kamera“ proklamierte Dziga Vertov 1929 die Entwicklung einer internationalen Filmsprache, die, da sie auf schriftsprachliche Vermittlungen und inszenatorische Eingriffe verzichte, jedem verständlich sei. Heute indessen stößt sie auf den Analphabetismus einer Kundenschaft, die als kommunizierbare Filmsprache einzig gelten lässt, was dem Formkanon der von Vertov verpönten „bourgeois Märchenszenarien“ entspricht. Es bedürfte wohl nicht einmal mehr einer vergleichbar rigorosen Filmkonstruktion, um mehrheitlich Befremden, Desinteresse oder Abscheu hervorzurufen.

Wenn der bis heute vorherrschende Typus Kino in mancher Hinsicht dem eines David Griffith von 1915 erschreckend ähnlich sieht, sind zwei Schlussfolgerungen möglich: Entweder ist das maßgeblich von Griffith begründete „organische“ Erzählverfahren wesentlich mit Kino schlechthin (dann hätte so

etwas wie eine Avantgarde immer schon verloren), oder aber die Gesellschaft im Jahr 2000 hängt immer noch praktisch einer Vorstellung von Kino an, die sie als Gesellschaft in Frage stellt. In diesem Fall haben wir es mit einem zwar beharrlichen, aber dennoch geschichtlichen Kino zu tun, das vielleicht eben deswegen sich und die es hervorbrin-

gende Gesellschaft als Mythos der Geschichte enthebt.

Der avantgardistische Film steht solcher Spekulation entgegen. Er bewegt sich in doppelter Hinsicht auf dem Boden der Praxis: Als ästhetische Veranstaltung kritisiert er die Reglementierungen, Kodifikationen und Bildverbote des Films; als politisches Ereignis be-

kämpft er die Institution, die die kritisierten Bilder produziert. Man könnte ihn so als immanent praktische Kritik des Films auffassen. Ohne die Entwicklung einerseits der Filmsprache zum ideologischen Bollwerk eines fragwürdigen Realismus, zur friedlichen Koexistenz von Bildern und Tönen, andererseits der kulturindustriellen Markt- und Staatsapparate sind die Bemühungen der Film-Avantgardisten kaum angemessen zu begreifen. Beide Ebenen, Produktion und Verfahren, stehen zur Diskussion. Wie die historische Avantgarde des frühen 20. Jhs. auch, kämpft die Film-Avantgarde um die ästhetischen Produktionsmittel, über die sie jenseits geschichtlich erstarter Stilprinzipien verfügen will, und damit zugleich gegen die Institution Kino, die jene systematisch hervorbringt und mit kommerziellem Interesse verwaltet.

the two avantgardes

Zur Charakterisierung dieser Avantgarde bietet sich eine Unterscheidung an, die Peter Wollen in seinem Aufsatz „The Two Avant-Gardes“¹ getroffen hat. Sie mag vereinfachend, aber allemal hilfreich sein. Für die 60er und 70er Jahre unterscheidet er zwei Avantgarden, die sich historisch bis in die 20er zurückverfolgen lassen. So wie er hier eine politische Avantgarde in der Sowjetunion einer buchstäblich künstlerischen in Frankreich gegenüberstellt, setzt er dort das politisch radikale Kino in Westeuropa den Filmkooperativen in v.a. England und den USA entgegen. Zusammenfassend geht es darum, innerhalb avancierter ästhetischer Verfahren diejenigen abzugrenzen, die jene Formintervention dezidiert politisch artikulieren, indem sie das Verhältnis von ästhetischer Form und gesellschaftlicher Herrschaft herauszustellen versuchen. Ein politisches Kino, das auf Grundlage eines überlieferten Formkanons politische Gegenstände in diesem Sinn unpolitisch verarbeitet, kommt außer Betracht. Ein politisch-avantgardistischer Film ist hierin zunächst sicherlich mehr Avantgarde als Politik. Ihm geht es darum, wie Godard sagt, nicht politische

Filme zu machen, sondern *politisch* Filme zu machen,² d.h. die Ebene anzugreifen, die überhaupt erst Film konstituiert. Ein Film ist primär Form, nicht fotografisch reproduzierter Gegenstand. Dieser selbst wird erst ästhetischer Gegenstand durch Form, und genau diese besondere Formgebung steht im Interesse der Film-Avantgardisten.

Anders als die frühsowjetische bewegt sich die Film-Avantgarde der Neuen Linken in Westeuropa auf feindlichem Gebiet. Sie hat keine sie umgebende Revolution zu feiern, sondern eine zu machen. Das bestimmt von vornherein ihren ästhetisch-politischen Text. Die von ihr entwickelten Codes sind welche im Vollzug; „un film en train de se faire“, wie es in Godards *La Chinoise* heißt. Der politische Code hat sich gegenüber den Bestrebungen der 20er Jahre weitgehend formalisiert. Das heißt nicht, er sei somit leer, weil ohne irgendeinen davon zu unterscheidenden Inhalt, sondern er kehrt als Form seinen gesellschaftlichen Gehalt hervor, den konventionelle Filmwerke systematisch, nicht etwa durch böse Absicht unterdrücken. In seinen besten Momenten ist der politisch-avantgardistische Film agitatorisch im Negativen. Seine radikalsten Vorstöße, die sich darum nicht mit zeitgeschichtlichen Entschuldigungen abfertigen lassen, sind nicht zufällig jene, die ans repressive Gefüge einer bis heute gültigen Bilderproduktion rühren. Vietnam und Mao waren 68; die Nötigung, richtige Bilder gegen falsche Verhältnisse zu produzieren, dauert fort.

Dass heute Bilder dieser Art nicht mehr anstehen, ist zunächst sehr banal darauf zurückzuführen, dass sie niemand macht und niemand sehen will. Stärker als für die amerikanischen Science Fiction-Filme der 50er eine universelle antikommunistische Zwangneurose verantwortlich war, spielen sicherlich die sozialen Bewegungen der 60er Jahre in die Filmproduktion, allen voran in die der politischen Avantgarde, hinein. Sie trat damit in zweifacher Hinsicht in ein Loch: politisch in die Umbruchsituation in den entwickelten Ländern des fordistischen Kapitalismus, begleitet von den Revolutionen in der „Dritten

Welt“; filmisch in die andauernde Krise Hollywoods, die ästhetische Alternativen geradezu provozierte. (Seit immerhin den 50er Jahren war das europäische Autorenkino in vollem Gang.) Die avantgardistische Filmproduktion, getragen von einem politischen Bewegungsoptimismus, stand praktisch vor einer Vielzahl ästhetischer Herausforderungen, die sie häufig sogar durch den etablierten Betrieb hindurch realisieren konnte.

Das hat sich, seit die Krise permanent und selbst institutionalisiert worden ist, drastisch geändert. Produziert wird nurmehr, was unterhält, und das wiederum bestimmt der Markt als Ort bewusster Willensbildung. Unterhaltungskultur, wie wir sie nennen, hat dabei primär nichts mit Unterhaltung im emphatischen Sinn zu tun, sondern zunächst mit Anpassung als Vergesellschaftungsmodus, der als Unterhaltung funktioniert. Geht man davon aus, dass die Mythen der Unterhaltung die vorhandenen Wünsche und Bedürfnisse der Beteiligten mit den sachlichen Herrschaftsverhältnissen in Deckung bringen, bemisst sich die Möglichkeit avantgardistischer Praxis nicht zuletzt auch am allgemeinen Verhältnis von regressiver Tendenz und reflexivem Potenzial, von Reichweite der Unterhaltungskultur und alternativen politischen und ästhetischen Handlungsspielflächen.

c.he.

1 In: Peter Wollen, *Readings and Writings. Semiotic Counter-Strategies*, London 1982, S. 92ff.

2 vgl. Godard/Kritiker. *Ausgewählte Kritiken und Aufsätze über Film (1950-1970)*, hg. v. Frieda Grafe, München 1971, S. 186.



Entwicklung einer internationalen Filmsprache in der sowjetischen Avantgarde: Szene aus Dziga Vertovs *Mann mit der Kamera* (UdSSR 1929)



Week-end (F 1967, R: Jean-Luc Godard). Als VideoFilm zu sehen auf der Woche des politisch-avantgardistischen Films an der RUB: Mittwoch, 12. Juli, 20 Uhr, GB 04/611 (Eintritt frei)

Die Schande von Rotterdam

Alle Linken, die sich schon immer so richtig geschämt haben, Deutsche zu sein, brauchen sich jetzt in diesem Land nicht mehr allein fühlen. Eine Welle des kollektiven Schams schwappt durch die Nation und ihren Blätterwald. Alle schämen sich so richtig: für zwei verursachte Weltkriege, für die deutschen Gewerkschaften, für die „neue deutsche Komödie“? Nein, die deutsche Fußballnationalmannschaft verlor mit 3:0 gegen die „B-Portugiesen“ (Bild). Statt im Boden zu versinken, stiegen die millionenschweren „Leistungsverweiger“ wieder in ihre Por-sche und versoffen ihre „Schandprämie“ (Sport-Bild).

Das Schämen für die „Scheißmillionäre“ ist nur die Kehrseite des deutschen Heldentums. Hätte die Nationalelf, wie in früheren Zeiten, mit ihrem ideenlosen Langweilerfußball Erfolg gehabt, würde sich kein Mensch über die hohen Spielergehälter und die deutsche Spielweise aufregen. Dieses Mal nach einem kampflosen Ausscheiden gegen Portugal kochte aber die Volksseele. Den „vaterlands-losen Gesellen“ wird ihr arbeitsfreies Einkommen nicht gegönnt. Dabei muss ein alternder Lothar Matthäus für seine Millionen noch ganz schön viel rennen, im Gegensatz zur Klasse der Kapitalisten, deren ganzer Reichtum akkumulierte Arbeit von anderen Leuten ist.

deutsche dichter

Doch wo die Ausbeutung die Norm ist, fängt der proletarische Sport-Bild-Leser lieber an zu dichten, empört von der deutschen Schande. „Ohne Kampf und ohne Kraft; hat es euch dahin gerafft [...]; Das ganze Fußballvolk habt ihr verraten; Ihr bekommt Eure Strafe, müßt nur warten“ (Sport-Bild 26/2000) Dieses Gedicht wurde noch mit einem fetten Kreuz für den Tod des deutschen Fußballs versehen. Werden sie bald durch die Straßen ziehen und rufen: Welche Laterne hätten sie denn gern, Herr Babel?

Auch die Redaktion der Bild wird noch richtig poetisch. Die Anklage, „Ihr habt unserer Jugend die Idole gestohlen“, wird mit einem Ausflug in die deutsche Geschichte untermauert. „Ein Volk hatte sich endlich wieder vereinigt, stieg zu führender Macht Europas auf. Die Jungs tobten als ‚Rudi‘, ‚Klinsi‘ und ‚Lothar‘ über die Wiesen. [...] Aber heute, die große Leere. So wie eure Gesichter, morgens um sechs nach dem 0:3.“ Und in hochlyrischer Form machen die Leser Vorschläge für den Neuanfang. „Der bundesdeutsche Fußballsturm – gefährlich wie ein Regenwurm; Opa ‚Dösig‘ – ‚Egi Braun‘ – sollte endlich auch abhaun“ (Sport-Bild 27/2000). Und da sage noch einer, im Land der Dichter und Denker wäre die Nationalmannschaft das „höchste Kulturgut des Landes“ (Günter Netzer). „Jeder Spieler ist in gewisser Weise ein Dichter“, schwärmt Sport-Bild-Reporter verliebt von den portugiesischen Spielern. Was sind schon Numo Gomes Angeber-Tore gegen diese deutsche Lyrik?

saufen, saufen, saufen

Auch Torwarttrainer Sepp Maier machte Rettungsvorschläge für den deutschen Fußball. Scharfsinnig analysierte er die Fehler, die Babel, Jeremies und Hamann bei ihrer Sauf-tour durch Köln nach dem Rumänien-Spiel machten: „Und es dürfen nicht nur drei oder vier saufen, da ein Grüppchen, dort ein Grüppchen, und jeder fällt über den anderen her. Da muss die ganze Mannschaft dabei sein.“ (Sport-Bild 27/2000). Also, mit kollektivem Saufen geht’s wieder nach vorn. Stellt sich nur noch die Trainerfrage. Frank „Lama“ Rijkaard wäre im Moment noch frei und könnte Rudi Völler taktisch beraten, bis der Frauenzeitschriften-Psychologe Christoph Daum die Führung übernimmt. Zu guter Letzt noch ein wenig Fußballlyrik von mir (frei nach Brecht): Jedes Volk bekommt die Nationalmannschaft, die es verdient.

Felix W.

Drei zu Null

Nach Churchill und Stalin hat Antifaschismus einen neuen Namen: Conceição

„Das Team, von dem jeder wünschte, dass es verliert, in der Europameisterschaft zerschmettert!“ (Sun, 1984)

„Die Deutschen können nur zerstören.“ (Cesar L. Menotti, 1988)

„Holland erniedrigte Deutschland“ (Telegraaf, 1992)

„Daß der Name Deutschland nicht mehr in einem Atemzug mit den großen Fußball-Nationen genannt wird, ist schwer zu glauben.“ (Bernard Dietz, 2000)

Der deutsche Fußball ist ein wildes Tier, das verdient, im eigenen Urin ertränkt zu werden“, resümierte die französische Tageszeitung Libération 1984 den Jahrzehnte langen Krieg der Deutschen gegen eine Sportart, die sie als ihre liebste betrachten. Mit sechzehn-jähriger Verspätung scheinen diese selbst begriffen zu haben: Er ist verloren.

Wie sonst wären Hohn und Spott zu erklären, den Berufspatrioten, deren Lippen sonst kein kritisches Wort passiert, über „ihren“ Fußball und „ihre“ Mannschaft auskübeln, und das in einem Land, das seine Niederlagen für gewöhnlich „im Felde unbesiegt“ (1918), „ehrenhaft kämpfend“ (1945) bzw. einer internationalen Verschwörung zum Opfer fallend (zuletzt 1998) hinzunehmen glaubt? Selbst ein von allen aufklärerischen Zweifeln unberührter Chauvinist wie Beckenbauer, der schon deshalb als weltmännisch und unfehlbar gilt, weil er noch 1990 voraussagte, „wir“ seien nach WM und Wiedervereinigung „auf Jahre hinaus unschlagbar“, bekundete angesichts deutscher Fußballkünste resigniert, am meisten leid getan habe ihm „der Ball“. Statt nun aber die fällige Konsequenz zu ziehen, aus der FIFA auszutreten, den DFB auf-

zulösen und noch einmal ganz von vorn anzufangen, bei Herbert Chapmans WM-System etwa, wird die Erkenntnis, der deutsche Fußball habe seine Bronzezeit noch vor sich, very German formuliert: als verbiesterte Verratstirade über ehrlose Spieler, die nicht „für ihr Land gekämpft“, sondern gesoffen, gehurt und intrigiert hätten, garniert von einem rassistischen Kesseltreiben gegen ausländische Fußballprofis, als ob nicht gerade unter den Cesars, Emersons und Balakovs einige der wenigen Bundesligaspieler zu finden wären, die von Zeit zu Zeit dem Spiel seine Würde zurückgeben und ahnen lassen, dass es gar kein neunzigminütiges Plädoyer für den Einmarsch in Polen sein soll (warum ausgerechnet die „mittelmäßigen Ausländer“ „unsere Talente“, die gar keines haben, wie das angeblich größte, Basti Deisler, bei jeder Ballannahme bewies, blockieren, und nicht etwa durchschnittliche Deutsche, ist ein Rätsel, dessen Auflösung die „Hooligans mit Abitur“ (Gremliza) von ARD bis DSF, von Bild bis kicker, von Delling bis Netzer, von Reh-hagel bis, leider, Zumdick ewig schuldig bleiben werden).

Nur einen historischen Moment lang also hatte die Aufklärung in Deutschland eine Chance. Für jene Minuten aber, in denen selbst ein dauerschwätzender naturalisierter Jubelari-er wie Béla Rethy kleinlaut seine Schnauze hielt, die sechsunddreißig nach dem 2:0 nämlich, gebührt Portugals B-Elf unendlicher Dank.

br



„Achtung! Surrender – For you Fritz, ze Euro 96 Championship is over“ (englische Boulevardzeitung Daily Mirror von 1996)

Haut ab!

Werte Damen und Herren,
trotz monatelangem inständigen Bitten und Betteln, der Einhaltung formaler Richtlinien für den Kontakt mit Ihnen und unerbittlichem Hoffen unsererseits müssen wir leider feststellen, dass Sie offenbar nicht gewillt sind, die Umsetzung irgendeiner der von uns vorgeschlagenen Maßnahmen auch nur anzudenken. An der Uni laufen noch immer unverhüllt schlechte Vorbilder rum, mangels Kifferräumen sind die KonsumentInnen noch immer gezwungen, in einer Art Schatten-dasein ihrem Genuss heimlich und versteckt zu frönen, der ÖPNV wird höchstens teurer als billiger oder gar umsonst, auch entsteht nicht der Eindruck, dass sich an der bipolaren Teilung der Geschlechtlichkeit etwas in Richtung einer wohlthuenden Unität verändert. Dass Sie das Problem mit dem Kapitalismus auch nicht angegangen sind, ist zwar nachvollziehbar, da Sie sich in Ihrer Beschränktheit stets an die falschen Erklärungsversuche für diese grundlegende und allumfassende Struktur klammern, aber trotzdem unverzeihlich.

Da Sie also offenbar weder willens noch fähig sind, grundlegende Probleme und Widersprüche unserer Gesellschaft zu lösen, weil Sie an systemimmanente Regeln gebunden sind (befreien Sie sich davon!), möchten wir Sie hiermit herzlichst bitten, ihre ‚Arbeit‘ unverzüglich einzustellen und ihre Institution schnell aufzulösen. Ein paar Vorschläge für die freie Zeit, die Ihnen dann zweifellos zur Verfügung stehen wird, gibt's auch schon: Kifferräume betreuen, Drogen verkaufen, KontrolleurInnen aufhalten, damit wenigstens die anderen umsonst Zug fahren können ...



3. bis 30. Juli

Hannover

Interkulturelle Sommeruni für Frauen und Lesben

Für alle Frauen offen

Die Idee, in Hannover eine Sommeruni zu organisieren, war u.a. eine Reaktion auf die Internationale Frauenuni (ifu), die im Rahmen der Expo stattfinden wird. Mit rigiden Zulassungsbeschränkungen und hierarchischen Strukturen bietet die ifu nicht den Rahmen, den viele Frauen gerne hätten. Das Konzept, dass jede von jeder lernen kann, ohne was dafür zu bezahlen und/oder einen Schulabschluss haben zu müssen, ist hingegen Grundlage des Alternativ-Projektes.

Schwerpunkte sind u.a.: FrauenLesben und Alltag, FrauenLesben und Unrechtserfahrungen/-bewusstsein, weltweite FrauenLesbenbewegungen und -befreiung, Utopia – Strategien für die Zukunft.

Weitere Infos unter: <http://www.physik.org/iksu>

22. bis 30. Juli

Wendland

Sommercamp im Wendland

Schon zwei Jahre im rot-grünen Bereich bleibt ganz Deutschland voll auf Kurs: Atomstrom statt Ausstieg, Militäreinsätze am liebsten weltweit, Standortsicherung durch Mitrennen im Wettlauf der Globalisierung ... ganz Deutschland? Nein! Ein kleines Camp im unruhigen Hinterland leistet Widerstand, wirft die Religion von Ausbeutung und grenzenlosem Fortschritt über den Haufen und wehrt sich gegen gesellschaftliche, ökonomische und ökologische Missstände. Mehr Infos unter: <http://www.sommercamp-im-wendland.de>

23. Juli bis 6. August

Born-Ibenhorst auf der Halbinsel Darß, Ostsee

To conquer hegemony –

Das linke Sommercamp zur rechten Zeit

Radikaldemokratisches Sommercamp der JungdemokratInnen/Junge Linke (Bundesverband) an der Ostsee.

Linke und radikaldemokratische Politik lässt sich, so die weit verbreitete Meinung, überall besser machen als in Ostdeutschland. Wir meinen, dass es sinnvoll ist, die rechte Hegemonie zu verhindern, und lassen deshalb – wie auch in den vergangenen Jahren – das fast schon traditionelle linke Sommercamp an der Ostsee stattfinden.

Arbeitsgruppen u.a. zu: Anti-Rassismus, Marxismus, Feminismus, radikaler Schul- und Hochschulkritik, Party & Politik.

Weitere Infos unter: <http://www.jungdemokratinnen.de>

29. Juli bis 8. August

Forst/Brandenburg

Antirassistisches Grenzcamp

Gegen das Ensemble bundesrepublikanischen Alltags gibt es erneut ein Camp an der polnisch-deutschen Grenze. Der staatliche Rassismus per Arbeitsverbot, Abschiebung, Internierung, eingeschränkter Bewegungsfreiheit und polizeilicher Verdächtigung wird ebenso Thema sein wie die rassistische Einstellung und Stimmungsmache an Stammtischen und in Wohnstuben. Das Camp prüft auch das Handlungskonzept „Tolerantes Brandenburg“ der Landesregierung. Weitere Infos unter: <http://www.nadir.org/camp00>

Weitere Termine aktuell auf ...

<http://www.bo-alternativ.de>